

IM GESPRÄCH

»Waldorf muss auch drin sein«

Sind die Artikel von Walter Hiller (Heft 9/00) und über den Waldorflehrer Joachim Fuss (Heft 10/00) mit Überlegungen, die Epochenhefte evtl. abzuschaffen, eine Zeitbombe für die Waldorfschulen? – Auch an unserer Waldorfschule heißt es neuerdings, dass die Epochenhefte der Oberstufe nicht mehr korrigiert werden könnten. Die Zeit eines Waldorflehrers wäre durch die Selbstverwaltung (Konferenzen und Arbeitskreise), durch die hohen Klassenstärken und die vielen Klassen pro Lehrer nicht ausreichend!

Nun, Waldorflehrer sind also zu überlastet, um noch Epochenhefte korrigieren zu können, und man überlegt, diese vielleicht ganz abzuschaffen?

Die Selbstverwaltung nimmt mit den Konferenzen und den Arbeitskreisen zu viel Zeit in Anspruch? – Es wird keinen Elternteil geben, der sich nach einer ersten Arbeitskreissitzung nicht zumindest wundert, womit man dort manchmal die Zeit vergeudet. Langes, unnützes Debattieren ohne jegliche Ergebnisse – oft wochen-, monate-, teils sogar jahrelang über ein Thema! Wer trotzdem durchhält und dabei bleiben will, merkt auch bald, woran das liegt! Hier sind alle gleich, es gibt keinen Direktor, keine Hierarchie: Alle tun so, als ob es um eine Sache ginge – wenn das noch nichts nützt, dann eben »um die große Sache, um unser Ideal, wo eben der Weg das Ziel ist!«

In Wahrheit geht es um Macht, was verdeckt werden muss mit dem Um-den-Brei-Gerede! Einzelne Lehrer (zugegeben: auch manchmal einzelne Eltern) wollen irgendetwas Eigenes durchsetzen, dafür bilden sie in der Lehrer- und Elternschaft eine Lobby, die dann in ihrem Sinne auf diesen Sitzungen

redet. Manche Eltern sind auch noch glücklich, wenn sie endlich mal in ihrem Leben von einem Lehrer(!) »hochgelobt« werden in die unsichtbaren Chefetagen einer Schule, und tun dafür alles, ohne zu merken, dass sie nur benutzt wurden. (Entsprechende Charaktere findet man bei Heinrich Mann in seinem *Untertan* beschrieben.) Wenn dann auch dem Letzten, vielleicht nach Jahren, aufgeht, worum es die ganze Zeit *eigentlich* ging, investiert man vielleicht einige Stunden Lesearbeit mit Lievegoed – oder man gibt sogar noch mehr Geld aus und holt Hilfe von außen. Sobald dann wieder Ruhe einkehrt, fängt alles von vorn an. *Ergebnis*: Alle Lehrer (und wirklich nicht nur die Lehrer, sondern auch die Eltern) sind ausgelaugt, haben keine Zeit mehr für die Kinder oder eben für die Korrekturen der Epochenhefte. Und die Schüler und die Pädagogik, um die es ja im Grunde gehen sollte, gehen baden. Einzelne Lehrer durch das Delegationsprinzip entlasten, damit nicht jeder überall sein muss, geht ja auch nicht, weil man dann an Einfluss verlieren könnte oder zu viel Zeit für die Instruktion des »Vertreters« braucht, damit er nicht seine Meinung, sondern meine vertritt! ... Wir kennen das alle – jedenfalls war es so jahrelang auf bundesdeutschen Elternratstagungen, in der Mannheimer Hochschule auf dem Eltern-Lehrer-Seminar und auf sonstigen Tagungen zu hören und entspricht nicht nur meinen eigenen Erfahrungen.

Persönliche Ambitionen wurden besonders zur Zeit der deutschen Einheit vor zehn Jahren sichtbar: Endlich konnte man nach Lust und Laune expandieren, da man den Eltern im Osten vorsichtshalber nicht immer so ganz genau sagte, dass Waldorfschule nicht

nur eine »freie« Schule sei, dass sie nicht nur nicht »staatlich« sei, wonach man sich dort sehnte. Man soll und darf Eltern sicher nicht zu Anthroposophen machen – aber es ist doch ganz schön, wenn man vorher merkt, was die Waldorfschulen hinsichtlich ihres pädagogischen Ansatzes von anderen freien Schulen unterscheidet. Das Resultat der Expansion damals: Es gab Neugründungen, ohne dass für *alle* Waldorfschulen ausreichend Oberstufenlehrer vorhanden gewesen wären. Manche wollten es einfach werden, weil sie sonst arbeitslos wären, ohne sich mit der Menschenkunde Rudolf Steiners zu befassen oder gar auf dieser Basis unterrichten zu können!

Folgendes spielte sich im letzten Jahr in einer westdeutschen Waldorfschule ab: Die Oberstufenschüler organisierten selbst eine Eltern-Lehrer-Schüler-Versammlung unter dem Motto: »Wo Waldorf drauf steht, muss auch Waldorf drin sein«. Man überlegte nun, ob man eine Berufsausbildung in die Schule integrieren könne und noch sonst so allerlei – dass es den Schülern nur darum ging, in ihren jetzigen Fächern Waldorfunterricht zu haben, merkte man nicht. Oder traute man es sich nicht auszusprechen, dass es in der Oberstufe kaum noch Lehrer gibt, die sich mit der Waldorfpädagogik beschäftigen! Was ist da wohl besser: Viele Waldorfschulen, die nur noch so heißen, oder wenige, die auch Waldorfsubstanz haben?

Die pädagogische Substanz der Waldorfschulen ist die Menschenkunde Rudolf Steiners. Ein Unterricht, der nicht darauf aufbaut, sondern statt Epochenheften z.B. vorgestanzte Schulbücher benutzen will, um damit Vorbereitungszeit sowie die Korrekturen der Hefte zu sparen, kann einfach kein Waldorfunterricht sein!

Wenn Steiner gesagt hat, man könne auch gern Schulbücher benutzen, solange sie nicht trivial seien – kann er m.E. nie damit gemeint haben, dass man Schulbücher generell und statt Epochenheften benutzen könnte! Jeder Lehrer kann sich da vielleicht eine

Anregung holen. Ein Lehrer, der sich aber daran orientiert, kann ein guter Staatsschullehrer sein – ein Waldorflehrer niemals! Zur anthroposophischen Menschenkunde wird er kein Staatsschulbuch finden.

Auch Joachim Fuss mag vielleicht »Elemente« der Waldorfpädagogik in seinen Grundschulunterricht aufgenommen haben. Es sind aber nur lustige Mosaiksteinchen und haben mit dem spirituellen Hintergrund der Waldorfpädagogik, d.h. der »Menschenkunde« wenig zu tun. Die Epochenhefte haben nicht nur einen ästhetischen Zweck, wie Herr Fuss andeutet, haben nicht nur einen Nutzen für den Lehrer, die Schüler zu kontrollieren. Der Schüler muss darin eigene Texte verfassen, denken lernen, Phantasie entwickeln – und nicht zuletzt deshalb werden später die Waldorfschüler gern irgendwo eingestellt: Sie denken nicht konform, sind kreativ!

Ein Waldorflehrer, der erst beim Korrigieren gemerkt hat, wieviel seine einzelnen Schüler verstanden haben, konnte eh' schon die ganze Zeit keinen Waldorfunterricht gemacht haben, weil dazu die Wahrnehmung der Schüler und nicht nur des Stoffes gehört!

Waldorfschulen sollten nicht nur aus lauter Angst, sie könnten sich allmählich (gesund-) schrumpfen, Lehrer egal welcher Couleur einstellen. Und die Befürchtung, in die Sektenecke gedrängt zu werden, wenn man sich nicht nur intern, sondern auch öffentlich dazu bekennt, dass man nur »richtige« Waldorflehrer einstellen will, sollte der Vergangenheit angehören! Es ist doch keine Schande, wenn man sich entschließt, jemanden wieder zu entlassen, weil man erst nach der Einstellung merkt, dass er kein Waldorfpädagoge ist und werden wird. Wie reagierten wir wohl, wenn ein Psychologe eine Herzoperation vornehmen würde! Es ist sicher kein Dogmatismus, wenn eine Waldorfschule aus Waldorflehrern besteht.

Nun noch kurz zu den großen Klassen, die für die Korrektur der Epochenhefte hinderlich sein sollen: Darüber gibt es längst die

heißesten Diskussionen in der Waldorflehrerschaft. Aber wir wollen doch mal ehrlich sein: Brauchen wir nicht so große Klassen, weil wir sonst unsere Schule nicht finanzieren könnten? Wir brauchen das Geld, von

den Eltern und vom Staat, erst die Masse macht das möglich. – Ich hoffe, dass meine Eindrücke nicht überall zutreffen und es noch richtige Waldorfschulen, auch mit Epochenheften gibt!

Der Verfasser ist der Redaktion bekannt.

»Hauptsache es wirkt«

Fragen zur Behandlung der Legasthenie nach der Davis-Methode

In den letzten zwei Jahren tauchen in anthroposophischen Einrichtungen Seminar-, Vortrags- und Behandlungsangebote zum Umgang mit der Legasthenie nach Ronald Davis auf. Verschiedene hoffende Eltern und Lehrer betroffener Kinder zeigen sich nach der ersten Begegnung sehr angetan. Ja, es gibt sogar einzelne Mitarbeiter in anthroposophischen Zusammenhängen, welche sich selber nach der Davis-Methode »einstellen« lassen. Doch eines wird in der Auseinandersetzung mit dieser Methode deutlich: Eine menschenkundliche Durchdringung – diese wäre für einen bewussten, verantwortungsvollen Umgang mit einer Sache unerlässlich – wird nicht gegeben. Statt dessen wird gesagt, die Methode zeigte gute Erfolge: »Hauptsache es wirkt«.

Nun erschien Ende September das Buch »Rätsel Legasthenie« von Cornelia Jantzen. Die Aufmachung, das Geleitwort von Felicitas Vogt sowie die Tatsache, dass dieses Buch in einem anthroposophischen Verlag erschienen ist, ließen erwarten, dass nun eine gründliche menschenkundliche Betrachtung nachgereicht wird. Gehen wir anhand dieser Bucherscheinung auf die Verfahrensweise im Umgang mit der Davis-Methode sowie auf die Davis-Methode selber ein.

Da, wo die Davis-Methode auftritt, gibt es plötzlich eine vorher nicht gekannte dramatische Anzahl von Legasthenikern. Ja, selbst die Nicht-Legastheniker sollen mit einbezogen werden: »Der Einsatz der Davis-Methode an den Schulen muss weiter

entwickelt werden! Für alle Kinder!«, so lautet der »Appell« von C. Jantzen. Dabei wird in der Einleitung des Buches »Legasthenie als Talentsignal« (von R. Davis) ein nach der Davis-Methode behandelter Schüler zitiert, dass diese Methode für Legastheniker sei, »andere Menschen kann sie krank machen«. Auch Rudolf Steiner bleibt nicht verschont, dessen »legasthenische Fassung« C. Jantzen mit Zitaten zu verdeutlichen versucht. Ihr Hinweis im Vorwort, »dass subjektive Einfärbungen aus ihrem eigenen Denken heraus nicht zu leugnen sind«, bestätigt sich deutlich. Die Zitate Steiners werden in erster Linie dafür benutzt, die Davis-Methode hoffähig zu machen, bis dahin, dass Satzteile vom Originaltext ausgelassen werden und ein gegenteiliger Sinn dadurch entsteht. So z.B. im Teilzitat »... wie wir malträtiert worden sind«, in dem C. Jantzen Steiners eigenes persönliches Erleben der Schriftsprache wiedergegeben sieht. Dieses Verfahren ließe sich an einer Reihe weiterer »Zitate« nachweisen.

Der Legastheniker hat nach Davis die Fähigkeit, Sinneswahrnehmungen zu erzeugen und zu verändern, er denkt vorwiegend in Bildern (tut dies der »normale Mensch« nicht?); er registriert Gedachtes als tatsächliche Wahrnehmung und hat eine niedrigere Verwirrungsschwelle. Beim Versuch, die Verwirrung aufzulösen, wird der unerkannte Gegenstand von mehreren hundert Standpunkten zu einem Begriff gebildet: Die sogenannte Desorientierung führt zu einem präzisen Erkennen. Das Sinnesorgan, womit

der Legastheniker wahrnimmt, ist das »Geistige Auge«. Mit ihm wird das Verwirrende umkreist. Indem es an einen »stabilen Ort hinter und über dem Kopf« gebracht wird, mit drei »Vorstellungsankertauen« am Kopf befestigt wird, die »fest wie Beton« gezogen werden sollen, vermag der Legastheniker die Desorientierung bewusst »an- und abzuschalten«. – Bei dieser Methode geht der Mensch vorstellungsmäßig aus sich heraus zu dem besagten Punkt hinterm Kopf. Der hintere Raum reduziert sich auf einen mathematisch-geometrischen Punkt. Von diesem aus geschieht die Orientierung, die Öffnung nach vorne, von diesem aus soll alles Tun geführt werden. Das Ziel ist ein schnellstmögliches Lesen- und Schreibenlernen, schon im frühesten Schulalter. Steiner wies mehrfach darauf hin, dass durch ein zu frühes Lesen- und Schreibenlernen Kräfte zerschlossen würden, die, würden sie bewahrt, im späteren Leben zu ungeheuren Begeisterungskräften würden.

Ist es für sorgenvolle Eltern nicht Balsam auf die Seele, wenn sie hören, ihr legasthenisches Kind sei womöglich »überdurchschnittlich intelligent und kreativ«? Und hört das Ego nicht gerne von der Möglichkeit, schnell Lesen und Schreiben zu lernen?

Auf Seite 38 bringt C. Jantzen den Orientierungspunkt in Zusammenhang mit dem Organ der imaginativen Erkenntnisstufe. Jedoch liegt hier ein anderer Tatbestand vor. Der Weg zur Imagination, verbunden mit einer notwendigen moralischen Entwicklung, führt über die wachbewusste Versenkung in Sinnbilder dahin, dass der Mensch »ätherisch aus sich heraus wächst« (R. Steiner) und sich etwas entwickelt »wie ein Ätherherz« (GA 161, 12. Vortrag), ein Organ für das höhere Ich des Menschen. Es geschieht eine Öffnung nach hinten. In der Imagination tritt der Mensch bewusst in die Welt der Kräfte, durch die wir wachsen. Ist hier von einem individuellen, aufbauenden Umgang mit den Lebenskräften zu sprechen, so führt die Schablonenhaftigkeit der in einer tech-

nischen Sprache ausgedrückten Davis-Methode, welche das Festhalten des Denkens antrainiert, zu festen Denkge-wohnheiten, zu einer Versteifung des »Ätherleibes«. An die abstrakt-intellektuellen Kräfte bindet sich das Ego.

Der Legastheniker, dessen »Ätherleib« nicht genügend in die »Erdenschwere« eingeordnet ist (mögliche Ursachen sind z. B. das viele Herumbewegtwerden schon als Kleinkind, nicht mehr heile Familiensituationen, der mangelnde Vertrauensschwerpunkt in der Familie usw.) und mit dem Freiwerden von »Ätherkräften« (Zahnwechsel) sich legasthenische Phänomene zeigen, hat durch diesen Mangel seinem »Ätherleib« nicht genügend die Qualität des Oben-Unten, Vorne-Hinten und des Links-Rechts einverleiben können. Die Buchstaben purzeln nach allen Richtungen. Von therapeutischer Seite benötigt das Kind Hilfestellungen, die es richtig mit der »Schwere« verbinden, sei es über die Pflege der »unteren Sinne«, die Heileurythmie oder die Selbsterziehung des Erwachsenen, der mit seinem »Astralleib« unmittelbar auf den »Ätherleib« des Kindes einwirkt. Der Erzieher wirkt seelisch auf den überbeweglichen »Ätherleib« des Kindes, d.h. sein Wort, seine innere Haltung, müssen Gewicht haben.

Wenn die Davis-Methode ein gangbarer Weg wäre, so wäre sie hinsichtlich der Fähigkeit, einen Standpunkt festhalten zu können (wie beim Orientierungspunkt vonnöten), erst mit dem Eintreten der Pubertät, wo der »Astralleib« des Kopfes beginnt freizuwerden, möglich; vom Gesichtspunkt der Wahrnehmung von außerhalb des Leibes, d.h. das Ich vom Orientierungspunkt einsetzbar zu denken, sogar erst ab dem Erwachsenenalter.

Eine menschengemäße Förderung der kindlichen Entwicklung ist aus den vorangegangenen Gesichtspunkten zu bezweifeln. Es ist zu hoffen, dass die Auseinandersetzung mit der Davis-Methode zu einer intensiveren menschenkundlichen Arbeit aufruft.